

Liebe Lehrpersonen, liebe Schulleitung

Nachfolgend erhalten Sie einen ersten Einblick in die Ergebnisse der SASAL Schülerbefragung 2016-2018. Teil A und B beruhen auf dem Zusatzfragebogen mit den frei zu beantwortenden Fragen und Teil C und D aus dem Hauptfragebogen der ersten Erhebungswelle 2016. Wir beziehen uns in diesem ersten Bericht noch nicht auf das Konstrukt der Schulentfremdung selbst (dies folgt im Rahmen der Längsschnittanalysen), sondern möchten Ihnen zunächst einen Einblick in den wahrgenommenen Ist- und den Soll-Zustand von Schule und Unterricht aus der Perspektive Ihrer Schüler/-innen ermöglichen.

A) Die Traumschule der Schülerinnen und Schüler

Die Schüler/-innen der 4. und 7. Klassen erhielten die Frage, **was sie ändern resp. beibehalten würden, wenn sie Chef einer Schule wären**. Zudem wurden die 4.-Klässler/-innen gebeten, ihre Traumschule zu zeichnen. Dabei ist auffallend, dass die Frage konstruktiv und nur in seltenen Fällen mit unrealistischen oder destruktiven Kommentaren beantwortet wurde. Die Verbesserungsvorschläge der Kinder und Jugendlichen wurden wie folgt systematisiert:

11-30 mal genannt

Unterricht:

- mehr Sport und Bewegung
- mehr Ruhe und Disziplin im Klassenzimmer
- mehr und längere Pausen
- Abschaffung der Frühstunde
- mehr mit Computer, Tablets, I-Pad und Handy arbeiten
- weniger Hausaufgaben und Tests

Infrastruktur der Schule:

- ein grosser Pausenplatz mit vielen Spielangeboten
- eine grosse Schulbibliothek
- eine grosse Turnhalle mit vielen Turngeräten
- Renovation des Schulhauses (mehr Farbe, gemütlicher)

6-10 mal genannt

Unterricht:

- mehr Selbst- und Mitbestimmung (was, wann, wo)
- mehr Experimente, Projekte und Exkursionen
- mehr Gestalten und Musik
- mehr Humor, Spannung und Abwechslung
- Kaugummikauen erlauben

Infrastruktur der Schule:

- Tiere und Pflanzen in der Schule
- Pausenkiosk

Soziales Zusammenleben:

- kein Mobbing
- kleinere Klassen

1-5 mal genannt

Unterricht:

- weniger streng
- Abschaffung der Hausaufgaben

Infrastruktur der Schule:

- Modernisierung des Unterrichtsmaterials
- ein Schwimmbad
- ein Pausenraum

Soziales Zusammenleben:

- Zusammenhalt innerhalb der Klasse stärken
- Regeln verbessern und durchsetzen
- mithelfen, Probleme der Schüler/-innen zu lösen

Ich würde einen Plan machen welche Klasse wann fussballspielt.

Ich würde die Möglichkeit geben, die Hausaufgaben in der Schule zu machen.

Die Kinder sollen mehr Rechte und mehr Freiheiten haben.



Die Schule ist ein Bauernhof mit Tieren und man muss auf die Tiere aufpassen.

Ich würde mehr die Kinder fragen, wie es ihnen geht.

B) Wahrnehmung der Oberstufenschule nach dem Übertritt

Mit dem Übertritt von der Primar- in die Sekundarstufe verändert sich für die Schüler/-innen so einiges. Deshalb wurden die 7.-Klässler/-innen gebeten, ihre jetzige Schule mit ihrer Primarschule zu vergleichen. Die untere Abbildung ist eine Zusammenstellung der **positiven Aspekte der neuen Oberstufenschule** und der Aspekte, welche sie **im direkten Vergleich zur Primarschule kritisieren**.

11-30 mal genannt

Soziales Zusammenleben:

- Zusammenhalt in der Klasse, gutes Klassenklima
- (neue) Freundschaften
- netter und offener Umgang untereinander
- klare Regeln

Infrastruktur der Schule:

- viel Platz im Schulzimmer und im Gang

Struktur des Unterrichts:

- spannender Unterricht

Eigenschaften der Lehrpersonen:

- hilfsbereit, nett, geduldig, humorvoll, motiviert und fürsorglich

6-10 mal genannt

Soziales Zusammenleben:

- wohlfühlen in der Klasse
- gegenseitiger Respekt und Akzeptanz
- Humor und Spass in der Klasse
- keine Ausgrenzung
- verständnisvolle, hilfsbereite Menschen

Infrastruktur der Schule:

- moderner und grösser

1-5 mal genannt

Soziales Zusammenleben:

- kleine Klasse

Struktur des Unterrichts:

- Einsatz der Mitschüler/-innen im Unterricht
- humorvoller, strukturierter Unterricht

Soziales Zusammenleben:

- zu grosse Klassen
- zu hoher Lärmpegel und zu viel Unruhe im Klassenzimmer
- Schülerinnen und Schüler, die den Unterricht stören
- einige Kinder werden gemobbt und/oder ausgegrenzt

Infrastruktur der Schule:

- mehr Gestaltung und Farbe in den Schulzimmern und Gängen

Struktur des Unterrichts:

- zu viele Hausaufgaben
- zu viele Tests, resp. schlechte Absprachen zw. Lehrpersonen
- Handyverbot
- Mehr Stress im Allgemeinen und mit Zimmer- und Lehrpersonenwechsel
- die Frühstunde
- zu wenig Pausen zwischen den Stunden

Soziales Zusammenleben:

- Freunde gehen auf eine andere Schule
- zu viele verschiedene Lehrpersonen
- nervige Mitschüler und Mitschülerinnen

Infrastruktur der Schule:

- unübersichtliches Schulgelände (zu viele Räume)
- leere und kahle Schulzimmer

Struktur des Unterrichts:

- zu viele Nachmittagslektionen
- das neue Franzlehrmittel
- langweiliger Unterricht

Soziales Zusammenleben:

- weniger Freunde
- ausgeschlossen werden
- viel Streit und Konflikte

Infrastruktur der Schule:

- langer Schulweg
- keine Sitzgelegenheiten

Grosser Pausenplatz, cooles Schulhaus, bessere Klassen, Tischfussballkasten im Gang.

Man hat es gut untereinander. Die Lehrer sind nett.

Die 5. Min Pausen. Die wurden früher nie richtig eingehalten. Was mir auch gefällt ist die Mischklasse, es ist sehr witzig.

Der Schulweg. Ich brauche mindestens 20 Minuten bis zur Schule.

Ich finde wir sind ein bisschen viele, da ist es meist sehr unruhig.

Die alte Schule war farbenfroher.

Dass ein paar Kinder gemobbt werden. Und dass wir getrennt wurden mit der vorherigen Klasse.

Aus der Primarschule vermissen die Schüler/-innen der Oberstufe die familiäre Atmosphäre auf Grund der teilweise kleineren Klassen und Schulhäuser. Dem sozialen Aspekt wird eine grosse Bedeutung zugemessen. So wurde oft genannt, dass die früheren Lehrpersonen und Mitschüler/-innen vermisst werden. Auch die Gestaltung der Schulanlagen mit dem Pausenplatz, den Klassenzimmern und anderen Räumlichkeiten wird an der Oberstufe kritisiert – die farbenfrohe Umgebung der Primarschule wird vermisst.

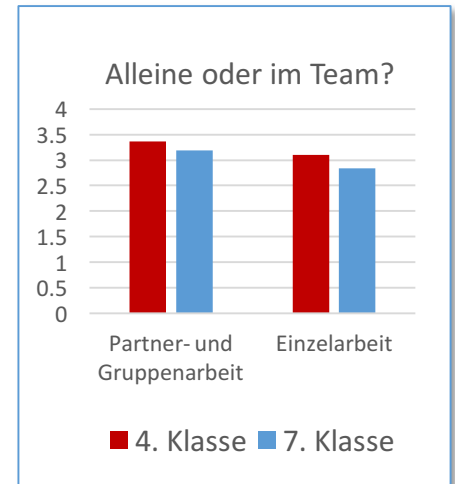
C) Präferierte Unterrichtsformen

Im Hauptfragebogen wurden die Schüler/-innen gebeten anzugeben, mit welchen Formen und Methoden im Unterricht sie am besten lernen. Es fällt auf, dass die lehrerzentrierten (z.B. *Ich lerne im Unterricht besonders gut, wenn der Lehrer den Stoff vorträgt*) sowie proaktiv-gemeinschaftlichen Lehr- und Lernformen (z.B. *Ich lerne im Unterricht besonders gut, wenn ich in Projekten mitmache*) als effektiver empfunden werden als individuelle Methoden (z.B. *Ich lerne im Unterricht besonders gut, wenn ich Informationen in Büchern nachlese*). Bezüglich der Sozialformen schätzen die Schüler/-innen ihre eigenen Lernerfolge bei Partner- und Gruppenarbeiten höher ein als bei Einzelarbeiten (*Ich lerne im Unterricht besonders gut, wenn ich mit anderen zusammen im Team arbeite* vs. *Ich lerne im Unterricht besonders gut, wenn ich alleine für mich eine Aufgabe bearbeite*).

Obwohl die Schüler/-innen im Zusatzfragebogen den Wunsch nach vermehrtem modernem Technikeinsatz im Unterricht äussern, schätzen Sie den Mehrwert der Benutzung eines Computers im Unterricht für ihren Lernzuwachs mit einem Mittelwert von 2.68 auf einer metrischen Skala von 1-4 im Vergleich mit den anderen Lernformen als eher gering ein.

Da das Handy in der heutigen Gesellschaft zu einem wichtigen, alltäglichen Begleiter nicht nur von Erwachsenen sondern auch von Kinder und Jugendlichen geworden ist, ist es nicht erstaunlich, dass die befragten Schüler/-innen schon in der 4. Klasse und verstärkt in der 7. Klasse sich wünschen auch während dem Unterricht von diesem neuen Medium Gebrauch machen zu dürfen. Basierend auf unseren Daten kann nur spekuliert werden, dass sich die Bedürfnisse verschieben – von Computerarbeit hin zum Einsatz von schulischen und eigenen mobilen Geräten (Tablets und Smartphones). Der Ad-Hoc Gebrauch und somit die spontane, rasche Informationsbeschaffung ist mit Hilfe von Smartphones eher möglich, da der Einsatz von Notebooks oder ICT-Räumen oft vorhergehende Planung durch die Lehrpersonen bedingt und/oder mehr Zeit in Anspruch nimmt (siehe Streiff, 2010).

Wenn neuer Stoff: Alles auf die Tafel, erklären und mit Beamer. Wie ein Blatt wo alles drauf ist was kommen wird sowie Erklärungen.

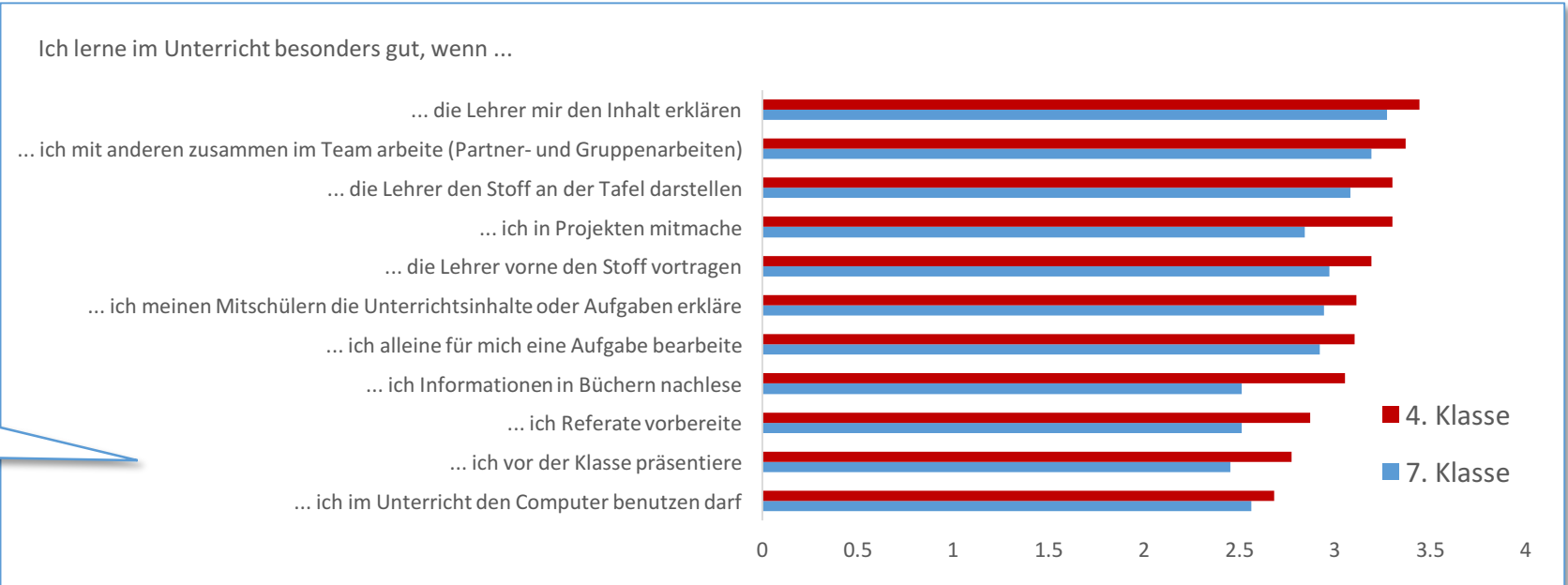


Literaturhinweis

- Streiff, A. (2010). Mobiles Lernen – Handys und Smartphones im Unterricht. Educa.ch (Hrsg). Zugriff unter: https://guides.educa.ch/sites/default/files/mobileslernen_d.pdf

Dass man Wörter nachschlagen darf und zwar am Handy und nicht am Laptop. Und ein gutes WLAN, weil nicht alle ein Abo haben.

Dass man mehr am Computer machen kann, dass man statt Büchern, I-Pads oder Tablets hat.



D) Motivation: Der Zusammenhang mit Sozialer Eingebundenheit sowie Autonomie- und Kompetenzerleben

Motivation ist nebst kognitiven, emotionalen und sozialen Faktoren ein zentraler Bestandteil des Lernprozesses und mitverantwortlich für den Lernerfolg. Im Unterrichtsalltag ist es für Lehrpersonen belastend, unmotivierte Schüler/-innen zu erleben und kann zu negativen Gefühlen und Versagensängsten führen. Es gibt verschiedene Motivationstheorien und empirische Studien, die das komplexe Phänomen beleuchten und aus welchen Konsequenzen für die Praxis abgeleitet werden können. Im SASAL-Projekt wird auf die Selbstbestimmungstheorie von Deci und Ryan (1993; 2000) fokussiert.

Motivation wird von Deci und Ryan als prozesshaft aufgefasst und in ihrer Qualität durch den ihr zugrundeliegenden Grad an Autonomie charakterisiert. Dabei wird unterschieden zwischen **intrinsischer Motivation** (d.h. eine Handlung wird ausgeführt, weil diese in sich befriedigend ist) und **extrinsischer Motivation** (d.h. eine Handlung wird ausgeführt auf Grund der Folgen). Zudem wird differenziert zwischen verschiedenen Formen der extrinsischen Motivation – von **selbstbestimmter extrinsischer Motivation**, bei welcher die Werte nicht in der Handlung selbst, aber immerhin bei der handelnden Person liegen, bis hin zu **fremdbestimmter extrinsischer Motivation**, bei der die Werte fürs Handeln aus einem fremdgesteuerten Sanktions- oder Belohnungssystem zustande kommen. Aus der Forschung ist bekannt, dass intrinsische und selbstbestimmte Motivation einen positiven Effekt auf die Selbstregulation während dem Lernprozess haben und somit auch auf den Lernerfolg.

Die zentrale Prämisse der Selbstbestimmungstheorie besagt nun, dass sich selbstbestimmte Formen von Motivation nur dann entwickeln können, wenn drei angeborene psychische Grundbedürfnisse erfüllt sind: Die Bedürfnisse nach **Autonomie** (d.h. selber und freiwillig entscheiden zu können), **Kompetenzerfahrung** (d.h. etwas erfolgreich zu bewerkstelligen) und **soziale Eingebundenheit** (d.h. sich einer Gruppe zugehörig fühlen). Diese theoretische Annahme ist durch verschiedene empirische Studien bestätigt worden. Die Befriedigung der drei Grundbedürfnisse nach Autonomie, Kompetenzerleben und sozialer Eingebundenheit in der Schule beeinflussen nicht nur die Entwicklung von Motivation, sondern sind zudem zentral für das schulische Engagement der Schüler/-innen und ihre psychische Gesundheit. Deshalb soll zu einem späteren Zeitpunkt im Rahmen des SASAL-Längsschnitts geprüft werden, ob und wie die Nichterfüllung der Bedürfnisse mit der Entstehung von Schulentfremdung zusammenhängen. Der SASAL-Fragebogen enthält dazu Skalen zur wahrgenommenen Autonomie- und Kompetenzunterstützung sowie der sozialen Eingebundenheit mit den zentralen sozialen Akteuren an der Schule – den Lehrpersonen und den Mitschüler/-innen.

Tabelle 1: Deskriptive Statistik der Skalen Soziale Eingebundenheit, Autonomie- und Kompetenzunterstützung

	■ 4. Klasse ■ 7. Klasse		N	Min.	Max.	Mittelwert	Standardabweichung
Soziale Eingebundenheit Mitschüler/-innen (Z.B. Ich fühle mich mit meinen Mitschüler wohl)			479	1.14	4.00	3.44	.60
			539	1.14	4	3.42	.58
Soziale Eingebundenheit Lehrpersonen (Z.B. Die Lehrer nehmen mich ernst)			439	1.00	4.00	3.41	.54
			541	1.43	4	3.30	.55
Wahrgenommene Autonomieunterstützung (Z.B. Meine Lehrer ermutigen mich, eigene Fragen zu stellen)			329	1.00	4.00	3.43	.51
			538	1	4	3.22	.51
Wahrgenommene Kompetenzunterstützung (Z.B. Wenn ich nicht mehr weiter weiss, helfen mir meine Lehrer.			341	1.00	4.00	3.58	.48
			539	1.2	4	3.33	.50

Wir sind somit gespannt auf die Erkenntnisse im Rahmen der Längsschnittanalysen und freuen uns auf die weitere erfolgreiche Zusammenarbeit mit Ihnen und Ihren Schüler/-innen. Bei allgemeinen Fragen zur Studie und Fragen zum Bericht dürfen Sie sich jederzeit sehr gerne direkt an uns wenden. Herzlichen Dank nochmals für Ihren Einsatz und Ihre Studienteilnahme.

Beste Grüsse, das SASAL-Projektteam Bern
Tina Hascher, Iuliia Morinaj & Kaja Marcin

Literaturhinweise:

- Deci, E. L., & Ryan, R. M. (1993). Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und ihre Bedeutung für die Pädagogik. Zeitschrift für Pädagogik, 39(2), 223-238.
- Ryan, R. M., & Deci, E. L. (2000). Intrinsic and extrinsic motivation: Classic definitions and new directions. Contemporary educational psychology, 25(1), 54-67.

- Autonomieerfahrungen
- Kompetenzerfahrungen
- Soziale Eingebundenheit

führt zu

- Intrinsische Motivation
- Schulisches Engagement
- Psychische Gesundheit

fördert

- Wohlbefinden
- Schulleistungen

hemmt

- Schulentfremdung

Zum momentanen Zeitpunkt, können jedoch noch keine Kausalzusammenhänge getestet werden. In einem ersten Schritt haben wir uns jedoch ein Bild darüber machen können, inwiefern die Schüler/-innen sich in der Erfüllung dieser Bedürfnisse unterstützt fühlen. Die Ergebnisse der Analyse der Querschnittdaten aus der ersten Erhebungswelle zeichnen ein durchschnittlich positives Bild für die Stichprobe der 4. und die 7. Klasse im Kanton Bern (siehe Tabelle 1). Mit Mittelwerten im Bereich zwischen 3.22 und 3.58 auf einer metrischen Skale von 1-4 stimmten die Schüler/-innen zu, sich sozial eingebunden zu fühlen sowie Autonomie- und Kompetenzunterstützung an der Schule zu erleben. Dabei sind die Werte für die Stichprobe der Sekundarstufe geringfügig tiefer als jene der Primarstufe. Nichtsdestotrotz haben vereinzelte Schüler/-innen bedenklich tiefe Werte. Mögliche Gründe und Konsequenzen hiervon, werden wir zu einem späteren Zeitpunkt analysieren.